

## Weerth, Georg: 8. (1839)

1 Sie schliefen. – So schlieft auch Polyphem;  
2 Und geblendet ward der Riese  
3 Durch den herrlichen Dulder Odysseus. Soll  
4 Ich jetzo blenden auch diese?

5 Ja, soll ich mit glühendem Korkzieher euch  
6 Die glotzigen Augen ausdrehen?  
7 Kein unsterblicher Gott, ja, kein Hahn und kein Huhn  
8 Würde je wieder danach krähen.

9 Denn wahrlich, Poseidons Söhne nicht,  
10 Des bläulich gelockten, seid ihr –  
11 Der Meergott schiert sich den Teufel um euch –  
12 Zwei gemeine Gendarmen seid beid ihr!

13 Er wird den Dampfer zertrümmern nicht,  
14 Wenn ich jetzt mich entferne von Bingen. –  
15 O Phöbus Apollo, laß meine Flucht,  
16 O laß sie gelingen, gelingen! –

17 Und ausdrücklich bemerk ich, daß rücksichtsvoll  
18 Ich nicht geblendet die beiden.  
19 Doch dem alten Soherr sprang ich sofort  
20 An den Hals und jauchzte vor Freuden:

21 »ade, Herr Soherr! Der Wein war gut,  
22 Vorüber ist all mein Ärger!  
23 Und lange noch werde ich denken an  
24 Euern göttlichen Scharlachberger.

25 Ade! Euer Wein war trefflich; und  
26 Ihn preis ich nach allen Winden –  
27 Einst wird auch schlagen unsere Stund,

28 Da wird sich alles finden.«

(Textopus: 8.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/31770>)